

# SIMPLICISSIMUS

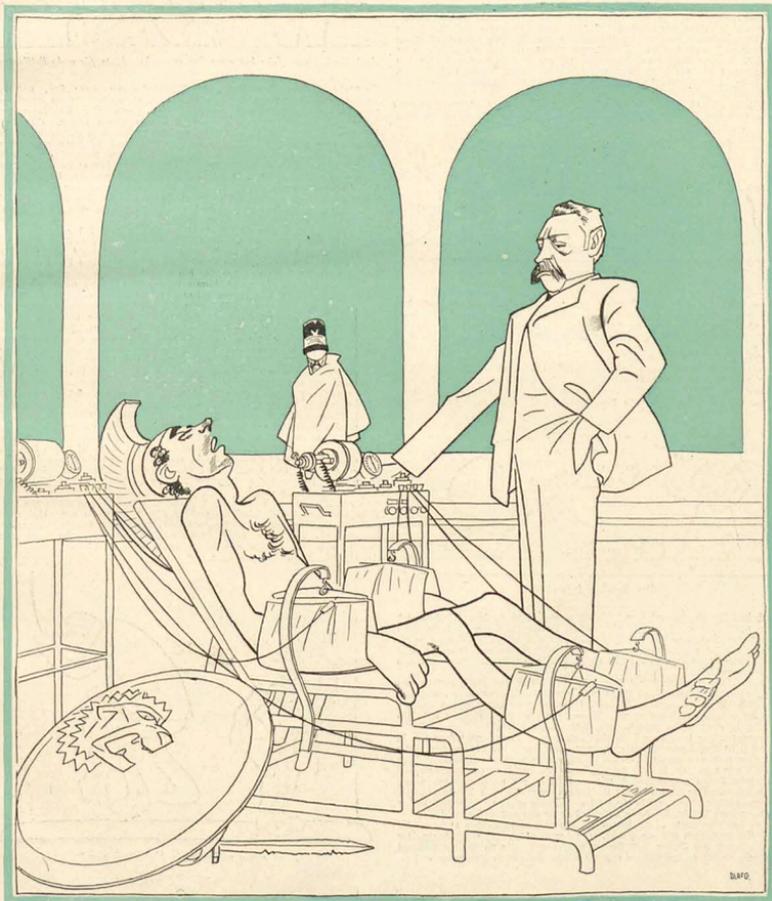
Abonnement vierteljährlich 3 Mkt. 60 Pfg.  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Weise

Abonnement vierteljährlich 3 Mkt. 60 Pfg.  
Copyright 1916 by Simplicissimus-Verlag S. m. b. H. & Co., München

## Dr. Briands Wiederbelebungsversuche am italienischen Mars

(Zeichnung von C. Gullbrunn[sen])



„Fühlen Sie sich wieder besser?“ — „Ja, ein bißchen. Ich — bin — vom — Endsteg — überzeugt.“



Mancher arme Hund, aus Sparsamkeit verstorben, versucht jetzt, wieder ein freies Raubtier zu werden.

## Was kommt dann?

Ein edukiertes Gespräch von Paul Geßler

Personen: Zwei Offiziere. Der: Ein Schützengrabenunterstand

**Offizier:** „Es ist merkwürdig, wie die Begriffe und Letztere sich hier draußen verhalten. Was denkt man sich zu Hause alles aus über den Krieg, über seine Berechtigung und Notwendigkeit, über seine Folgen und Uebelstand? Wenn man sich nicht aus dem armen Kerl legt, er hat doch die Ehre, wenn ich tue, was mir befohlen ist, dann erfüllt ich meine Pflicht. Wenn man sich nicht aus dem armen Kerl legt, er hat doch die Ehre, wenn ich tue, was mir befohlen ist, dann erfüllt ich meine Pflicht. Wenn man sich nicht aus dem armen Kerl legt, er hat doch die Ehre, wenn ich tue, was mir befohlen ist, dann erfüllt ich meine Pflicht.“

er hätte diese flecken Augen und dieses unabhig, leere Gesicht. Als ich mit ihm sprach, schloß er sich mit der Hand aufs Herz und rief: „Achtung! Wenn es mir nicht um den armen Kerl geht, er hat doch die Ehre, wenn ich tue, was mir befohlen ist, dann erfüllt ich meine Pflicht. Wenn man sich nicht aus dem armen Kerl legt, er hat doch die Ehre, wenn ich tue, was mir befohlen ist, dann erfüllt ich meine Pflicht.“

**Zweiter (lachend):** „Erinnst du dich, als in der Völkerschlacht bei Leipzig der Kommandeur der Garde zur Übergabe aufgefordert wurde, da soll er gefangen haben? Die Garde wehrten, aber sie ergab sich nicht.“

**Offizier (als den Kopf stanzend):** „Ja... aber was kommt dann?“

**Zweiter:** „Gleich! Das ist es ja schon! Wenn man das wollte, dann müßte man ja das Ganze verstehen. Aber wie legt sich nicht zu ihm das heroische Jettler der deutschen Völker gegen. Nach dem Krieg werden wir mit einigen Abänderungen, die Stelle einnehmen, die heute die



Auch der Kriegspolitiker hat seine Sorgen — kein Platz für mehr Brillanten!

Engländer haben. Das heißt, die Millionen vermehren sich, und die allgemeine Bildung steigt. Fragte man mich, ob ich das für ein erwerbnerwertes Ziel hätte, so müßte ich doch nein sagen. Die Engländer sind früher auch einmal ein Volk gewesen, das man achten mußte. Das kann der Jettler doch nicht sein. Es ist mir ja fährlich einseitig, wenn die

**Offizier:** „Aber! Du hast doch meine Antwort gefordert? Habe ich die schon erzählt, wie sie gefallen ist? Du weißt, ich habe das Tier lieb gehabt. Warbätzig, ich schäme mich nicht, das Tier hat auch mich geliebt. Wenn ich an die Gestalt kam, sie kamte meinen Zeit.“

**Zweiter:** „Du bist ein sehr unheimlich Mensch.“

**Offizier:** „Du bist ein sehr unheimlich Mensch.“

**Zweiter:** „Du bist ein sehr unheimlich Mensch.“

**Offizier:** „Du bist ein sehr unheimlich Mensch.“

**Zweiter:** „Du bist ein sehr unheimlich Mensch.“



Der Flieger

herum, ich ließ mich mit Kant kommen und las. Ja, früher schienen mir das Wägen zu sein. Jetzt badie ich mir: was nicht nie das soll, daß Gott, Freiheit und Unterdrückung ist.“

**Offizier:** „Du... du mein.“

**Zweiter:** „Es wird einem ja alles möglich gleichgültig, das ist richtig. Aber man hat doch nun schon zu viele Menschen sterben lassen, die man gekannt hat. Aber was anders. Wenn so ein Mensch plötzlich ausgeblüht ist wie ein Blatt, da muß man doch nachdenken! Man wird ja nie etwas



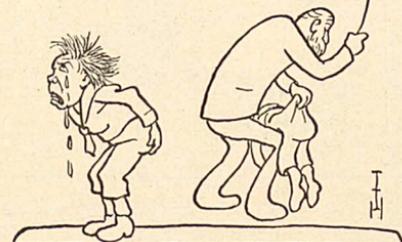
Das Rauchen Jugendlicher

durch das Rauchen erfahren. Aber man muß doch denken. Ein Kamerad sagte mir: Ich glaube, was ich in der Dastorlande gelernt habe. Ein ordentlicher Kerl kommt in den Himmel, und ein schlechter Kerl kommt in die Hölle. Wie das zusammenhängt, ist mir egal. Wenn man so etwas nicht glaubt, dann kann man ja verurteilt werden! Der hat recht. Aber anseiner kann das nicht.“

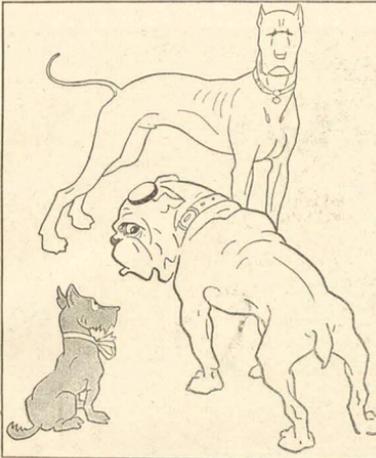
**Offizier:** „Die Menschenheit, die den möglichen Kreis der Vorstellungen nun schon mehrmals durchlaufen. Man kann ja eine Vorstellung annehmen, natürlich. Aber wie, wir wissen doch, daß das eben nicht weiter ist, wie die der möglichen Vorstellungen. Man kann auch Gott, Freiheit und Unterdrückung nicht erheit nehmen, wie Himmel und Hölle.“

**Zweiter:** „Das kann aber doch nicht richtig sein, denn dann wären wie ja verzweifelt. Der Kamerad hat ganz recht, man müßte verurteilt werden. Wir sind aber nicht verzweifelt. Ich habe mich nie so fubil, so selbstverständlich gefühlt, wie jetzt. Du ja doch auch. Du mein, das kommt davon, daß man seine feste Pflicht hat, während wie im Frieden nie wissen, ob wir genug getan haben. Das kann es nicht sein, denn wenn ich diese Pflicht nicht im Innern billigte, dann würde sie mich nicht ruhig machen.“

**Offizier:** „Die bantier sind ein Wesen, man konnte nichts gegen ihn sagen. Er lag schließlich am Boden und konnte nicht mehr. Als sie ihn los Legen wollten, meinte er vor Scham um ein Kind. Wie diese Franzosen so sind.



„Und sozus will nun ein Kulturvolk sein!“



„Naß auf, wenn es zu einer Rauferei kommt, dann laßt du mich!“

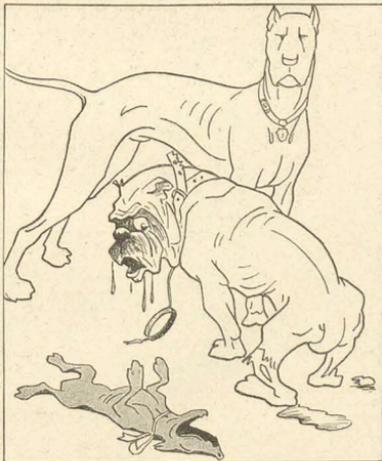


„Ja, so tu doch mit!“



Carl & Petersen 16.

„Ja, zum Donnerwetter, so tu doch mit!“



„Ja, warum haßt du denn auch nicht mitgegan?“

## Neue Hoffnung

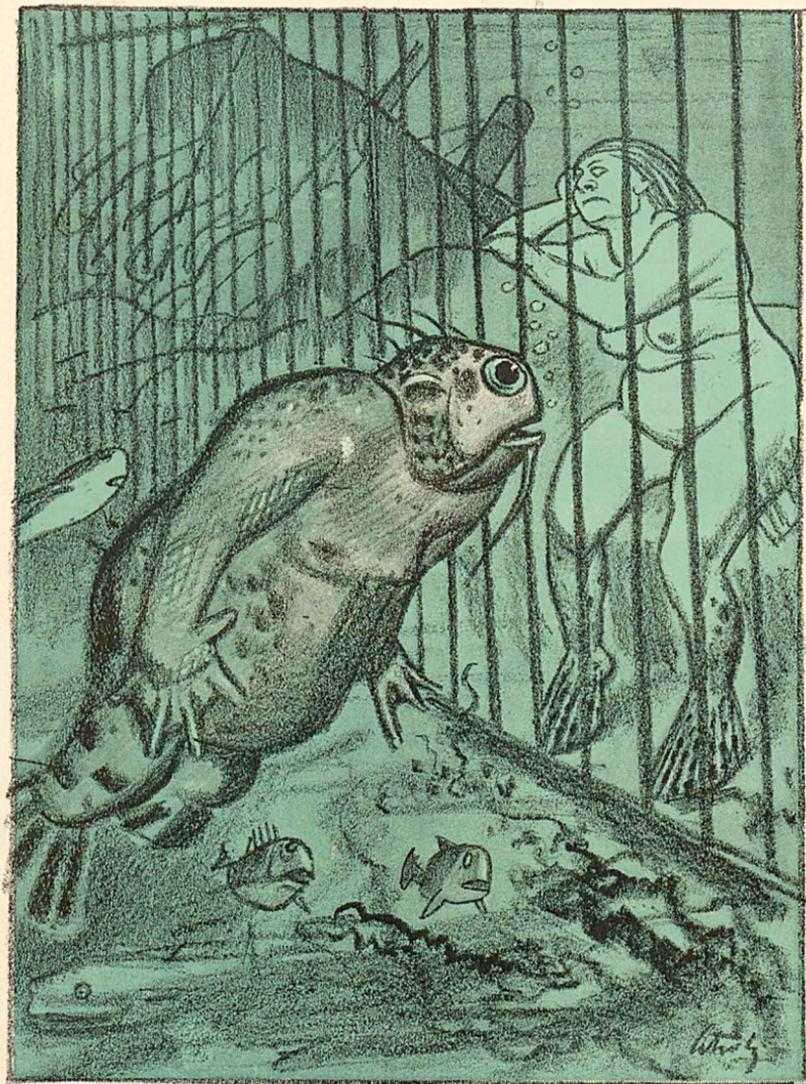
Die Vögel singen so rührend und schlücht  
an den granatundonnernten Regen!  
Nun will sich wieder der Frühling regen,  
der mit mächtiger Stimme von Freude und von Erlösung spricht.

Auf la Fille Morte die Minen springen —  
trachend wächst eine Wolke Qualm . . .  
Aber sieh nur, dort grünt ein Salm!  
Hört nur, die ersten Vögel singen!

Max Barthel, Malermeister  
(Algenen)

## Schutz gegen U-Boote

(Zeichnung von Wilhelm Schickel)



„Wo kommt denn auf einmal der Drahtganz her?“ — „Das ist das Gitter, hinter dem sich der Beherrscher des Weltmeeres verstecken muß.“



## Zivilcourage

Von Franz Lehndorff

Ich habe es mit schon lange gedacht; vielleicht habe ich es mit auch nur gedankt; seit heute aber weiß ich, daß meine Hoffnung nicht zu fruchtlos werden wird; ich habe es aus dem Munde eines Kameraden, der — aus mir liest — schon getroffen ist; gehört; nicht durch die Blume, sondern offen heraus, freilich und schonungslos, wie ein Kolbenstöß in Handgemeine.

Es sah in der Wasserbahn, Bescheiden und ganz mit sich beschäftigt. Er hörte ganz genau sein Wort von dem gefälltesten Gesichts der beiden Badesister ihm gegenüber. Die bescheidenen ihn, weil er das „Stiene“ hatte; sie fanden es eher furchtbar komisch, daß er den ersten Stein in der Wunde tat; er tat ihnen in der Dorschlung in diesem Augenblick ebenso wohl, wie dem Verwundeten, der manchmal selber auf die Zähne biß oder die Lippen zusammenfaßte. Ich kenne das. Die Franzosenkugel und die russischen Granatensplitter langten wieder an, weiliglich im Gebirn zu wirken, wenn es so naheliegt. Weiter ist, wie heute.

Jetzt beablicte Frauen — Gesichtsausgang! — Dam an fliegen ein. (Es war ein Abteil 3. etage!) Noch eine. Da war das Abteil voll. Eigentlich nur ja noch ein Platz frei. Zwischen einer der bescheidenen Damen und dem Verwundeten. Es war aber nur noch ein schaliger Rest von einem Platz. Bald mußte der Zug abfahren. Zimmer aber noch tropfen einige Reisende in das Abteil; schon sah nach einem Platz aus; errogten mit stillerer Miene, ob sie sich noch auf dem Rest festsetzen sollten; entließen sich aber burtig, davon abzuheilen, und gingen in das Nebenabteil; das wurde ihnen gar nicht schwer; es saßen ihnen selbstverständlich, wenn sie einen Blick auf den Feldgrauen mit der schwarzen Armbinde geworfen hätten. Die Abteilstiere wurden zugeworfen, daß es kratzte. Die Schaffner stürzen in Lenken und Bällen, jeder auf seine Zeit, „fertig!“ Der Mann mit der roten Armbinde hob die weiße Scherbe. Da krachte irgend überlaut: „Spannmal! Baurer!“

Es war ein tuzer gedrungener Mann in steifem Hut, der schwelend einen Rauch vor sich hertrieb. Aufmerksam sah er aus Detektivbrillen. Er trippelte aber nur, denn er kam wenig vom Tisch. Als er dann auch noch anfang gemächlich zu gehen, da handte ihn der Nebenbarte an: „Steigen Sie ent-

lich ein! Einsteigen!“ Der Dicke schimpfte: „Dabei! Ich bin ja noch nicht tot! Ich hab' doch Zweiter!“ Diese Dickleigkeit lähmte für einen Augenblick die Entschlossenheit des Beamteten. Er hatte. Es war doch eine Bestätigung von ihm, daß er noch nicht zur Abfahrt gerückt hatte. Das war denn doch ein Meinen, etwas ein Dagegen, daß ein Beamten, den „Dreier“ aufstirrt.“ Der Dicke sah nun unsere Abteilteile auf und starrte langsam und umständlich hinein. Der Zug setzte sich schon in Bewegung.

Im ersten Augenblick schien der Dicke anzunehmen, daß alle Plätze besetzt seien. Dann sah ich den mutigen schimmernden Rest in die Augen. Er schob darauf los; drehte seine Gesicht mit Mühe, aber für seine Verhältnisse blinzelnd der famalen Klöße zu und ließ sich niederplumpen, wobei er mit klugen blingenden Augen sagte: „Du, will keine rücken?“ Die behobige Dame wurde fester verborgen, der Verwundete flüchte mit einem Knapp verhaltenen Gesichts nach, und ein Hauchfließ freilich auf. Der Dicke grub sich mit beiden Schenkeln tief in das Polster ein. Er grinste, als ob er einen prächtigen Witz verdorren hätte.

Der Verwundete begann einen Zanpf; mit auferstehender Ruhe, ohne den leiseften Jaen in Wort und Miene. Erste er wohlgeleitet Wort neben Wort. Der Dicke erwiderte:

Das bemerkenswerte Gesicht, bestanden die die Geschichte unter die Leute bringe, verließ genau das weislich so:

„Du, Dicke, Sie hätten wohl sagen können, daß Sie sitzen wollten.“

„Nanu — det is doch mein lutes Recht! Hier war doch noch 'n Platz. Sie Han' doch nicht zwei Plätze für sich braunpumpen.“

„Das nicht. So die bin ich ja nicht. Ich wäre aber gern aufgestanden, und Sie hätten mich nicht zu helfen brauchen.“

„Bitte doch! Sind Sie empfindlich! Co'n klenen Stößen! Sie sind doch 'n Feilchen!“

„Das schon! Aber mein Mann ist gefasst.“

„Det wird wohl schon besser sein! Sonst war'n Se woll noch im Kogarett! Ich soll mich wohl schenken, det Se hehn? Ich soll ihn'n wohl wieder Platz machen, weil Se keine Mittelst mit ihm triepen?“

„I benuthe! Ich hebe schon gern. Ich habe ja für Sie schon vierzehn Minuten drausen gefanden; da kann ich hier auch noch mal zehn Minuten für Sie hehn. Darauf kommt's mit gar nicht an.“

„Nanu — tan Se man bloß mich so, als ob Se

mit lang besonders senacht haben, weil Se doch mit man's! Ihnen fe mich jenom!“ haturer ich lenau fo bruttierung! wie Sie!“

„Ich habe nichts absonderes gemacht.“ Und wer's auch bestelle niemand war, daß er nicht diensttaulich war; aber Sie haben doch selbst draus schuld!“

„Du, da bin ich aber neuartig!“

„Sie sind doch nicht ganz von selbst so unmenflich bist geworden!“

„Du, wovon denn sonst?“

„Dem Treiben und Gausen!“

„Du, det hätten Se woll freundlicher sagen können. Det hat mit eben so mal fo jut istemmet zu fo jut unisfästagen!“

„Es läßt sich nicht freundlicher sagen. Sie haben Ihren Körper durch Treiben und Gausen verunreinigt und faulen und frellen wohlfeillich noch und schamen sich sogar, daß Sie so frellen und faulen!“

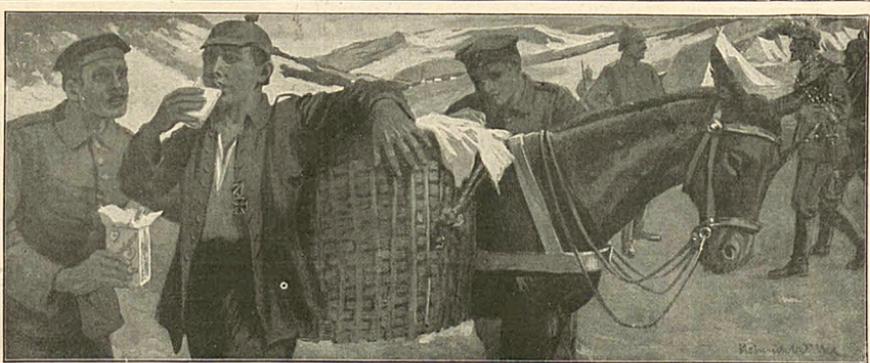
„Glauben Se mal, das hat mit ja noch feiner istagt.“

„Es hätte wohl auch nichts gerührt! Aber erinneren Sie sich nur in dieser Zeit mannsal daran, daß Sie durch Ihre eigene Schuld ein dienstunfähiger Mensch geworden sind; reben Sie sich und anderen nicht vor, daß Sie auch was gelistet hätten, wenn Sie nur hinausgekommen wären; sondern helfen Sie, solange andere brauchen an Ihrer Stelle schlaffen und klauen müssen, nur ruhig mal den Mund.“

„Du, ein is faher.“ Der juten Ten haben Se drausen nich gelernt, das kann man hören.“

„Nicht den guden.“ Aber den besten von det Welt! Zivilcourage!“

Da hatte der Dicke genug. Der ganze Waggon hatte genau ausgehört. Aus allen Zellen des Waggons kamen Männer und auch Damen und gnädige Beschlüsse und saßen sich um die Ecke herum den Dicken an. Der schätzte seine Lippen zu irgend etwas Vorzulegen, brauchte es aber wohlfeillich nicht heraus. An der Bahnhofs-„Gedächtnisstraße“ räumte er trummend das Feld und stieg in einen anderen Waggon. Das war immerhin ein Erfolg. Der Feldgrane legte sich bei beständigem Klaffen. Er mollste sich nicht einen Augenblick in die Aueenabberlegungen der Reisenden über den interessanten Fall. Da verstimmtet er sich langsam. Ein jeder aber bemerzte die Worte des Verwundeten in seinem Herzen. In aller Eile hing das Wort: Zivilcourage.



## Sanatogen

Von 21 000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. Es kräftet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. — Sanatogen-Feldpost- oder Packungen in allen Apotheken und Drogerien. — Die Sanatogenwerke, Berlin 48 S 1, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufläufige Schriften über:

### Sanatogen als Kräftigungsmittel

- |  |                                  |                            |
|--|----------------------------------|----------------------------|
| 1. bei Nervenleiden                                    | 3. bei Magen- und Darmleiden     | 6. bei Kinderkrankheiten   |
| 2. bei Rekonvaleszenz und Schwächerzuständen aller Art | 4. bei Lungenleiden              | 7. bei Frauenleiden        |
|  | 5. bei Bleichsucht und Blutarmut | 8. bei Ernährungsstörungen |
- ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.









Der Vorschlag des Dr. Béillon, die Boches-Kinder abzusondern, ist überflüssig. Man wird sie spätestens als die einzigen Nicht-farbigsten leicht herausfinden.



„Für den Rock schreibt die Mode jetzt eine Weite von acht Metern vor.“ — „Und welche Weite für das Gewissen?“

## Fahnenreise

Wir standen immer am Damm  
Und saßen die singenden Bäume.  
Die fuhren ins wunderfame  
Land hinter den Wolken.

Die Köhlen an unsren Schuhen.  
Die konnten wir schwer bezahlen.  
Die Reichen durften proben  
Von Essen und Meschen  
Und von Vulkanen.

Ein Ausbruch kam am Sonntag  
Und kam der Krieg mit Haber um Haber  
Und hat uns armen Kunden  
Die ganze wunderfame Erde offenbart.

Sie fragten nicht nach Geld.  
Sie fragten nach unsrem Blut.  
Dafür kriegten wir die Welt.

Wir fuhren auf allen Bahnen.  
Wir fuhren mit der Fahne,

Wir fuhren vom Sonnenwedden  
Bis zum Sonnenapfenreick:  
Von Polen bis nach Klandern  
Und bis ans Itallische Reich.

Wir schlugen mit den Kolben  
An die Tore hölzerner Häuser.  
Wir haben wie feine Grafen  
In Schlössern geschlafen.

Die Kathedralen des Westens.  
Die russischen Kirchen von Golde.  
Die haben wir alle gesehen.

Wir jogten mit singendem Heer  
Am Abtastischen Meer.  
Wir hörten Sprachen brodeln und konnten  
keine verstehen.

Wir pflückten fettsame Früchte  
Und bisßen dorb in süßen Seim.  
Und unsre langen Härte tropften schwer  
von Köhlen.

Das waren sehr teure Früchte.  
Ich sah sie in der Heimat  
Nur in den feinsten Gerbstößen.  
Ach, meinen Kindern brächt' ich gerne welche  
heim!

Wir reisen mit der Fahne.  
Vor unsrer deutscher Fahne  
Sind alle Stenreiche aufgestan!  
In einem Dyzane  
Da liegt das Land Ägypten.  
Da wachsen am Himmelplane  
Ganz fremde Sterne in den Nächten auf.  
Und in den fremden Sternenschein  
Tausen wir unsre Fahne ein!

Woher, woher? Am fremden Meer?  
Aus einem deutschen Doof ein grauer Krieger!  
Wir folgten mit der Fahne.  
Wir sehn uns die ganze Welt an.  
Denn wir sind die Sieger!

Arnold 1119

## Glossen

Von Peter Escher

### Die verfluchten Böhmer!

In Aretos fanden sich ein Deutscher und ein französischer Kaufspöbel auf fünfzig Meeres Meilen auseinander. Der Deutsche tief den andern auf französisch an und sagte ihm, was den Franzosen zur Verwirrung bringt. Als er den Vorfall bei seiner Geliebten meldete, beriefte ihn der Korporal an, ob er das strenge Verbot, sich mit Deutschen in Unterhaltungen einzulassen, schon vergessen habe. „Mon caporal!“, erwiderte er, „ich hätte ihn ja gar nicht anreden können, selbst wenn ich gewollt hätte, denn ich verstehe nicht Deutsch — — —, aber was soll man machen, wenn die verdammten Böhmer so gebildet sind, daß sogar die gemeinen Soldaten glänzend französisch sprechen!“

### Zwei Fliegen auf einen Schlag

Das für Anfang März geplante Auftreten der serbischen Cuspschima im Nigger Opernhaus wird in diplomatischen Kreisen als ein tügiger Schachzug Englands aufgefaßt, das auf diese Art dem Erbprinzen Gelegenheit geben will, seine Unterhaltungskosten selbst zu verdienen. Der Det ist klug gewählt, weil, abgesehen von den hohen Eintrittspreisen bei der Oper, die Möglichkeiten, durch Spiel zu gewinnen, in Nizza unbegrenzt sind. Da im übrigen das in Betracht kommende abblühungsfähige Publikum selbstverständlich aus Engländern besteht, verlor die Regierung von Großbritannien gleichzeitig die Arbeit, ihre auf Vermögensverlusten abweisenden besseren Bürger in dieser diktatorischen Form zu den Lasten des Krieges heranzuziehen.

### Der Handfuß

Bei der letzten großen City-Verammlung in London wurde der Befehl erteilt, die Regierung auszufordern, daß sie von der britischen Seemacht einen ausgiebigen Gebrauch machen dürfe, man möge jedoch das Gelingen der Beratungen in den Saal zusammen: „Nicht! Ich weis nichts, als der Flotte zu getrauen, daß sie ohne Handfuß kämpft.“ Ein Unstern-Fall mögen sie ja mit Handfüßen gekämpft haben. Wie sollen es die englischen Helben aber ohne Handfüße anstellen, ihre Hände rein zu halten?

### Das römische Ergebnis

Schnell nach Italien fährt mit tausend Wägen Herr Brand, Etill nach geradem Schwulst steht er vor Poincaré, flüchtet, den Finger (ganz italienisch) bewegend: „Niente!“ Daß er's auf römisch vermag, — sprachlich ein schöner Erfolg!

## Sparen!

Daß England uns militärisch gleichgültig lüdt, hat uns seine Einwirkung der allgemeinen Wehrpflicht bewiesen. Aber auch in der inneren Organisation macht es verzweifelte Anstrengungen, uns nachzuahmen, ja uns womöglich noch zu übertreffen. Wie seltsames zeigt: In beiden Ländern lüdt man, um zu sparen, den unnötigen Luxus auf den Kopf zu rücken. So hat man in Deutschland den Hectogramm beibehalten, und in Bayern hat man sogar den Pfennig und das Einkommen von Staatsrenten unterlagert. — England dagegen hat charakteristischer Weise Kunst und Schule als die unnötigsten Ausgaben erkannt. Vor nicht langer Zeit hat man darum in London die Nationalgalerie, die Wallace Collection und alle die andern schönen Museen gesperrt. Und jetzt gar kommt die Nachricht, daß der Londoner Stadtschulrat, der die Ausgaben für den Unterricht bereits um 300000 Pfund Erteilung verringert hatte, bei den Lehrerkollegen eine neue Einschränkung von 150000 Pfund vorgenommen habe. — Ist das nicht großartig? Während Deutschland sich mit der Einschränkung des Konsums der geistigen Getränke begnügt, entzieht England seinem Volke einfach die ganze geistige Nahrung. Respekt, John Bull!

Wienstadt

## Vom Tage

In einem deutschen Verlag — der sich ebenfalls nach einem alten deutschen Meister nennt — ist ein Buch erschienen: „Der amputierte Zenor. Der Roman eines Verkrümmten“, in dem sich nach Angabe des Verlags folgende Vorgänge abspielen:

Ein geistiger Wägenfänger, der als Offizier im Felde gestanden, ferbt nach dem Verlust eines Unterarmes zurück. — In der ersten Liebesnacht stirbt die Geliebte vor dem Stumpz zurück, und der einst so innige Herzogsbund scheint verendnet. Außerer Energie, angefeuer durch die Erkenntnis, daß seine Kunst ihm gebietet, läßt den Gänger alle Schwierigkeiten belegen, die sein Zustand ihm bereitet. Auf der Höhe, die seine alten Stumpfe gesehen, erobert er schließlich zum zweiten Mal das Herz des geliebten Weibes. Das nennt der Verlag wörtlich: „Ein feines, hilfes Buch des Trostes und der Hoffnung“. Wie erinnern uns dagegen, solche Hinweise auf die „erste Liebesnacht“ schon in anderen Eudromenanden gesehen zu haben. Kommt ist die Weidlichkeit, wenn auch geschwunden, nicht einmal erigiert. Immerhin hoffen wir, daß es sich wenigstens um ein schickliches Epitaphium handeln möge, denn höchstens am Roman eines verkrümmten Weibes handeln möge, der noch und gar nicht bei Trost war, als er sich aufsetzte. Ingläubigkeit in dieser Art zu trösten.

Wienstadt

## Zur neuesten Kunstgeschichte

(Gedächtnis von O. Gullbransson)



Als die göttlichsten Vertreter der Concentration des Menschlichen und Beherrschung des farbigen Chaos, des intensiven expressiven Expressionismus haben wir René Pinacasso und Henry Marc-Klamauke zu verehren. Während Pinacasso alles in sich findet und sein seelisches Material über die Abgründe des Erlebens in gesteigerte Kultur der Darstellungsmittel führt und alles dort Gefühle jenseits von aller Einordnung nur mit vorstellendem Verstande in kausaler Projection auf ein Minimum verkürzt, hat Henry Marc-Klamauke vielleicht wie kein zweiter vor ihm das Nüchtern ausdahlend am entgegen gesetzten Pole den Kreis geschlossen und sich in seine eigene Ich-Tiefe soldiermaßen versenkt, daß alles Dasein der Dinge, alle Existente als über ihm projiziert erscheint und seiner visuellen Richtigkeit entbehrend nicht die begriffliche Notwendigkeit, wohl aber die intellektuelle Empfindung eines Gesichtsfeldauschnittes auslöst.



Mit dieser kurzgefaßten passiv nachschöpfenden Erkenntnis bin ich in den seelischen Rhythmus der beiden größten Erscheinungen der bildlich schaffenden Menschheit eingedrungen und habe ihr Verhältnis zum Wesen der Kunst, ihre Befreiung von den seelischen Klammern eines primitiven Intellectualismus erschöpfend beleuchtet. Die Härten des Krieges haben uns die letzten Schöpfungen der beiden in Paris ihren Genius beschwingenden Heroen leider nicht abhalten, und wir ahnen nur in den Werken ihrer Jünger ihre Schöpfungen, wir ahnen nur an den Strahlenbrechungen die Leuchtkraft der Sonne. Der Friede wird uns die Göttlichen in die Galerie zu Mannheim und die vornehmsten Kunstanstalten der Reichsstadt zurückführen. Pinacasso, René Adolphe — ist geboren 1896 in Brzozow, Bezirk Jaroslau, Henry Marc-Klamauke 1897 in Tarnow.

## Lieber Simplicissimus!

Sommer 1915. Die Diatamee in ihrem Stiegeszuge. Heiße Kämpfe, heiße Tage. Dige und Strapagen haben zumellen Verdauungsstörungen im Gefolge. Heute die trüftige Weinde haben, sich während des Marktes auf einige Minuten von der Zeit zurückgezogen, sollen sie bei ihrem Linteroffizieren vorher Etalabius holen. — Ein auf heftigen politischen Wege hinter der Kompanie reisender Kundweberüberläufer glaubt bemerkt zu haben, daß ein Mann das Stiege Gebot nicht befolgt hat, und ruft dem neben der Straße Kniebeuge überden Gefolgeführer zu: „Haben Sie Etalabius?“ „Nein, Durchfall.“ „Der Hauptmann“, lautet die englisch gegebene Etalabiusdiagnose.

In dem Koffer eines als großen Schwerebeter bei der ganzen Kompanie berühmten Kameraden fand man gelegentlich eine Visitation einen sogenannten Fieberphotographierabdomen mit den Bildern von drei allerhöchsten Babus. Darüber fand in künftiger Randfüßigkeit geschrieben: „Zur Erinnerung an meine Dienstzeit.“

Dort, wo der Tod am nächsten droht —



Dort, wo der Tod am nächsten droht,  
Dort ist nicht Speis und ist nicht Schlaf,  
Zerscheltet herrscht es in Umsturz  
Und Schweben vor dem Tod.

Ein Schicksal steht nicht der Feind,  
Und einmal muß die Geißel sein.  
Und die für Jüdischen Anger sein,  
Die werden doch versteinert.